



Schreibwettbewerb der 18. Hamburger Märchentage
Motto: „Eine abenteuerliche Winterreise mit den besten Freunden“

Der kleine Junge, der in ein fremdes Land ging und vom Schnee träumte, um seine Familie wiederzusehen

Märchen von Charlie von Renner, Klasse 5a,
Emilie-Wüstenfeld-Gymnasium

Einst lebte ein kleiner Junge in einem fernen Land. In seinem Land herrschte Krieg, und so kam es, dass seine Eltern ihn fortschickten, um ein besseres Leben erfahren zu können. Der Junge besaß von Geburt an eine besondere Eigenschaft: Wenn er einem in die Augen sah und lächelte, dann wurde man von einem Glücksgefühl übermannt. Deshalb war der Junge in seinem Dorf auch sehr beliebt, und alle verabschiedeten sich von ihm schweren Herzens. Seine Geschwister waren zu klein, um ihn zu begleiten und sein Vater war krank. Es bereitete ihm Unbehagen, sich von seinen Eltern und Geschwistern zu verabschieden, denn niemand wusste, ob sie sich jemals wiedersehen würden. Doch ihm wurde die Hoffnung, die er in den Augen seiner Liebsten lesen konnte, bewusst und so ging er fort ins Ungewisse, ohne sich seine Angst anmerken zu lassen.

Er ging und ging, bis er nicht mehr konnte. Die erste Nacht war die schlimmste für ihn, denn er war hungrig und hatte Angst. Er legte sich irgendwo unter einen Baum und versuchte, die fernen Tiergeräusche nicht zu hören. Er dachte an seine Mutter und weinte. Er hörte sie sagen, dass er nach Europa gehen sollte, dort sei die Welt besser, die Menschen freundlich und wenn es im Winter schneien würde, sähe es so aus, als ob Frieden auf der ganzen Welt herrsche – und dann sehen wir uns bestimmt wieder.

Irgendwann schlief er ein und träumte von Europa und Schnee. Am nächsten Tag ging er in das nächste Dorf, und obwohl er kaum Geld dabei hatte, um sich Essen zu kaufen, gaben ihm die Leute immer etwas Nahrhaftes, denn er brauchte nur zu lächeln und den Menschen tief in die Augen zu schauen. Er kam immer weiter, bis er vor dem großen Ozean stand. Wie sollte er nur dieses Meer überqueren, ohne zu ertrinken? Er besaß kein Boot und schwimmen konnte er auch nicht. Er hatte große Angst und war kurz davor, wieder loszuheulen, als ein viel älterer Junge neben ihm stand und auch ganz besorgt auf das weite Meer hinausschaute. Nach einer Weile schauten die beiden Jungs sich an und der kleine Junge lächelte dabei, und da fragte ihn der ältere, ob sie nicht versuchen wollten, das riesige Meer zusammen zu überqueren. Der ältere

Junge schien auf einmal voller Ideen zu sein und sein sorgenvolles Gesicht verwandelte sich in ein hoffnungsvolles Gesicht. Er fing an zu reden und hörte gar nicht mehr auf und machte Vorschläge, wie sie zusammen nach Europa kommen würden, doch von all dem verstand der kleine Junge nichts. Er war nur froh, dass er nicht mehr alleine war und folgte dem älteren gerne.

Am nächsten Abend versteckten sie sich hinter Felsen und warteten auf ein Boot, dass sie und noch andere Menschen über das Meer bringen sollte, in ein Land, das sich in Europa befinden sollte. Der Junge freute sich sehr darüber, weil er daran dachte, dass es dann ja nur noch in dem Land schneien müsste und er dann seine Familie sehen würde. Als er dies dem älteren Jungen erzählte, lachte dieser nur und sagte, dass er schön weiter träumen solle, denn die Hoffnung würde zuletzt sterben. Das verstand der kleine Junge gar nicht, aber er traute sich nicht nachzufragen und beließ es einfach dabei. Wenn er an seine Mutter dachte, wurde ihm warm ums Herz und dieses Gefühl wollte er behalten.

Plötzlich ging alles sehr schnell. Ein Mann, der anfangs sehr böse aussah und ein Gewehr in seinen Armen hielt und in einer fremden Sprache schreiende Frauen und Kinder und sogar Männer herumschubste, gab den zwei Jungen einen Platz in einem Schlauchboot. Die anderen Menschen im Boot, die zu Beginn der Fahrt noch voller Angst waren und die wenigen Kinder, die vor Angst schrien, beruhigten sich langsam. Obwohl das Boot nicht gerade groß war und kaum Platz für all die Menschen bot und sie damit schon lange unterwegs waren und sie alle nichts mehr zu essen und großen Durst hatten, erzählten die Erwachsenen den Kindern Geschichten und dabei schauten sie immer wieder dem kleinen Jungen in die Augen. Dieser lächelte dabei, denn die Geschichten ließen ihn seinen Kummer vergessen. Als ein älterer Mann den kleinen Jungen fragte, wohin er denn in Europa wolle, antwortete der kleine Junge: Dorthin, wo die Menschen freundlich seien, es Frieden gäbe und es schneie, damit er seine Familie wiedersehen könne. Der alte Mann nickte und sagte, dass auch er genau dahin müsse. An einem Tag, als die Sonne schon seit Stunden auf sie brannte und er sich selbst schon gar nicht mehr spürte, sein Durst so unendlich schien und er schon nicht mehr sprechen konnte und sich ganz schwach fühlte, kam plötzlich aus dem Nichts ein riesiges Schiff mit ganz vielen freundlichen Menschen, die sie aus dem Schlauchboot hoben und alle mit Wasser versorgten. Der Junge dachte sich, dass diese freundlichen Menschen bestimmt aus dem Teil aus Europa kommen mussten, wo er hinwollte.

Von da an ging eigentlich fast alles von alleine. Der alte Mann, der ältere Junge und der kleine Junge kamen von einem Land ins nächste. Überall wollte man Papiere und Ausweise sehen, und da der kleine Junge ohne Eltern reiste und der ältere Junge

und der alte Mann nicht mit ihm verwandt waren, kam der kleine Junge in eine Pflegefamilie. Die Familie, drei Kinder, Frau und Mann und Hund freuten sich sehr, dass der kleine Junge nun bei ihnen wohnen durfte. Lange hatten sie sich auf einen Jungen aus dem Land, aus dem der kleine Junge kam, vorbereitet. Hier bekam er immer etwas zu essen und es war alles so still. Er hatte sogar ein eigenes Zimmer. Abends, wenn er im Bett lag, fragte er sich, wann es denn wohl schneien würde, denn er glaubte, in dem Land angekommen zu sein, wo die Menschen freundlich sind, wo es keinen Krieg gibt und es sicherlich schneit. Vielleicht ja schon morgen?

Als er am nächsten Morgen seine Pflegemutter fragte, lachte sie herzlich und erklärte dem kleinen Jungen, dass es gerade Frühling sei und es erstmal ein paar Monate dauern würde, bis es wieder Winter werden würde und es dann schneit, falls es überhaupt schneien würde, da es ja seit Jahren nicht geschneit hätte. Das machte den kleinen Jungen sehr traurig. Er fragte sich, was er denn tun sollte, wenn es hier in diesem Land nicht schneien würde? Der Hund, der sich immer gerne bei dem kleinen Jungen aufhielt, schien zu bemerken, dass der kleine Junge traurig war, schmiegte sich an den kleinen Jungen, leckte ihm die Hand ab und wedelte unentwegt mit seinem Schwanz. Der kleine Junge vermisste seine Mutter, seinen Vater und seine Geschwister sehr, und obwohl die Pflegefamilie alles für den Jungen tat und es ihm an nichts fehlte, wurde der kleine Junge immer trauriger und lächelte immer weniger. Alle anderen wurden daraufhin ernster und es wurde insgesamt weniger gelacht.

Der Sommer und der Herbst vergingen und der Winter stand schon vor der Tür. Der kleine Junge glaubte schon gar nicht mehr daran, dass es irgendwann schneien würde, und weil er so traurig war, wurde er krank. Die Pflegeeltern machten sich große Sorgen und eines Tages musste sogar ein Arzt kommen. Man stellte schnell fest, dass der kleine Junge großes Heimweh hatte und dass er vor lauter Kummer, er könne seine Familie nicht mehr sehen, weil es ja sowieso nicht schneien würde, nichts mehr aß. Die Pflegemutter erklärte dem Jungen, dass der Schnee nichts mit dem Wiedersehen seiner Familie zu tun hätte, und alle gaben sich Mühe, den kleinen Jungen wieder aufzupäppeln.

Dem kleinen Jungen ging es langsam besser, und als das neue Jahr gerade begonnen hatte, klingelte es an der Haustür. Der Hund bellte vor Aufregung und jemand öffnete die Tür. Der kleine Junge traute seinen Augen kaum, denn seine Eltern und seine Geschwister standen plötzlich vor ihm. Was für eine Freude und was für ein Fest. Damit hatte der kleine Junge nicht gerechnet. Als die Erwachsenen von Anträgen und Dokumenten redeten, verstand der kleine Junge nichts von dem. Er war glücklich und strahlte übers ganze Gesicht. Als er ins Bett ging und nochmal aus dem Fenster schaute, schneite es dicke Schneeflocken.